

Zerreißt den Mantel der Gleichgültigkeit, der sich um eure Herzen gelegt hat- Stellungnahme der KSJ
Trier zum Drama vor Lampedusa

Jeden Tag stranden Flüchtlinge an den Außengrenzen Europas, jeden Tag ertrinken etliche von ihnen, jeden Tag werden Flüchtlinge Opfer von Push- Backs¹. Alle wissen das oder haben die Möglichkeit, sich darüber zu informieren. Aber anscheinend sind trotzdem Tragödien wie vor Lampedusa in der Nacht auf den 03.10.2013 nötig, damit die europäische Flüchtlingspolitik überhaupt Medienpräsenz erhält und öffentlich diskutiert wird.

Durch die Abschottung der europäischen Außengrenzen, des Schengenraumes und durch die Dublin-II- Gesetzgebung, wird es Flüchtlingen so gut wie unmöglich gemacht, das vermeintlich sichere Europa zu erreichen². Gleichzeitig gehe es um die Frage „praktizierter Solidarität“³, so der Prsident des EU- Parlaments Martin Schulz. Doch Solidarität wird durch Gesetze eingedämmt, die solidarisches Handeln mit Flüchtlingen als Straftatbestand definieren. So gab es in Italien bereits Prozesse wegen der „Förderung illegaler Einwanderung“ gegen Fischer, die Flüchtlingen in Seenot geholfen haben⁴. Dass die Gesetzeslage auch in Deutschland nicht anders ist, konnten einige Mitglieder der KSJ im August in Trier erfahren (**Link zum Bericht einfügen**).

Wie kann ein Mensch illegal sein? Dazu Heribert Prantl: „Die Flüchtlinge sind nicht illegal, sie werden illegalisiert.“⁵

Giusi Nicolini, die amtierende Bürgermeisterin von Lampedusa, findet klare Worte: „Warum wird dreißigmal mehr in die Abwehr von Flüchtlingen gesteckt als in Maßnahmen, um Flüchtlinge menschenwürdig aufzunehmen?“⁶ Warum also werden Grenzen geschtzt, aber nicht die Menschen, die versuchen diese Grenzen zu überwinden?

Angelino Alfano, der italienische Innenminister, hingegen kritisierte die Arbeit von Frontex als „nicht effektiv genug“⁷. Mit Schrecken stellt mensch sich die Frage, was Alfano mit der mangelnden Wirksamkeit meinte und wie er sich eine effektive Arbeit von Frontex wohl vorstellt⁸.

„Dieses Meer bildet die Grenze zwischen Afrika und Europa und nicht zwischen Afrika und Sizilien, und deshalb muss sie mit Schiffen und Flugzeugen effektiver gesichert werden, als das momentan der Fall ist. So sinkt auch das Risiko von Toten.“⁹

Auch dieser Satz stammt von Angelino Alfano. Wie er den Zusammenhang zwischen einem stärkeren Grenzschutz und dem daraus angeblich resultierenden sinkenden Risiko von Toten herstellt, bleibt rätselhaft. Jedoch offenbart der Satz, worum es in der Frage des Grenzschutzes wirklich geht: Es geht um die weitere Abschottung der Festung Europa. Der Zynismus hinter der Aussage Alfanos wird erst klar, sobald die Frage nach dem großen Ganzen stellt: Wir alle sind Teil eines Wirtschaftssystems, in dem der globale Süden durch den globalen Norden strukturell ausgebeutet wird. Westliche Unternehmen und Konzerne profitieren von geringen Sozial- und Umweltstandards, von dem Investitionsdruck verschuldeter und vom Westen abhängig gemachter Länder und helfen so tatkräftig mit, die Lebensgrundlage unzhligler Menschen zu zerstören. Als Beispiele seien nur etwa die lf-förderung in Nigeria¹⁰, die Kakaoproduktion in der Elfenbeinkste¹¹ oder der Abbau von

¹ http://action.amnesty.de/l/ger/p/dia/action3/common/public/?action_KEY=9337&d=1&tag=13_SOSEU

² Vgl. Heribert Prantl, Der Terrorist als Gesetzgeber. Wie man mit Politik Angst macht, Droemer Verlag, 2008, S.171 ff.

³ Rhein- Zeitung Koblenz am 5.10.2013, S.8.

⁴ Vgl. die Ausgabe der Süddeutschen Zeitung am 07.10.2013, S.3.

⁵ Süddeutsche Zeitung am 07.10.2013, S.4.

⁶ Süddeutsche Zeitung am 07.10.2013, S.3.

⁷ Ebd.

⁸ Zur unrühmlichen Geschichte und Aufgabe von Frontex, siehe: Jean Ziegler, Das Imperium der Schande, Wilhelm Goldmann Verlag, Taschenbuchausgabe 2008³, S. 13ff.

⁹ Rhein- Zeitung Koblenz am 5.10.2013, S.8.

¹⁰ Vgl. Klaus Werner, Hans Weiss, Das neue Schawrzbuch Markenfirmen, Aktualisierte Ausgabe im Ullstein Taschenbuch, 2008⁴, S. 135- 161.

¹¹ Vgl. Klaus Werner, Hans Weiss, Das neue Schawrzbuch Markenfirmen, Aktualisierte Ausgabe im Ullstein Taschenbuch, 2008⁴, S. 161- 165.

Edelmetallen im Ostkongo¹² angeführt. Wenn die Menschen keinen Ausweg als eine Flucht mehr sehen und diese bis an die Küste Lampedusas oder Ceutas überleben, erwartet sie in Europa nicht die erhoffte Sicherheit, sondern Stigmatisierung als „Illegale/r“, sowie Isolation in abgeschotteten Auffanglagern. Die Freiheit, die sie sich wünschen, wird durch die Drittstaatenregelung¹³ sowie die Residenzpflicht zunichte gemacht.

Eine menschenwürdige Flüchtlingspolitik ist nötig. Aber sie darf nicht nur Symptombekämpfung bleiben, sondern muss die Frage nach den Ursachen stellen.

Die „Gründungs-idee“ Europas hat ihre Wurzeln im Schrecken des Zweiten Weltkrieges. Es ist der Gedanke des Friedens und der der Freiheit. Freiheit für Waren und Konsumgüter ist gerne gesehen, konkret zum Beispiel in Gestalt des geplanten Freihandelsabkommens mit den USA. Was aber ist mit der Freiheit der Menschen?

Gerade Deutschland hat durch seine Vergangenheit, durch die Erfahrungen mit dem NS- Regime und der DDR, ein besonderes Verhältnis zum Thema „Flucht“. Vor diesem Hintergrund käme es gerade Deutschland zu, sich mit aller Anstrengung für eine humane Flüchtlingspolitik einzusetzen.

In einem Land, in der eine Partei mit die stärkste Kraft im Parlament darstellt, die das Christsein im Namen trägt, müssten andere Verhältnisse herrschen:

„Öffne deine Hand weit für deine Geschwister, für die Armen und Besitzlosen bei dir in deinem Land“ (Dtn 15,11). „Liefere einen Sklaven, eine Sklavin nicht an die aus, denen sie gehören. Er oder sie hat sich schließlich vor ihnen zu dir gerettet. Diese Person soll mitten unter euch an einem frei gewählten Ort in einer deiner Städte leben, wie es ihr gefällt. Übe keinen Druck auf sie aus!“ (Dtn23,16)

Diese Sätze stammen aus der Tora, einem Buch, das über 2000 Jahre alt ist. Und doch haben sie nichts an Aktualität verloren und zeigen, wie eine menschliche Flüchtlingspolitik aussehen muss, die sich nicht an ökonomischen Grundsätzen sondern am Wohl des Menschen orientiert.

Am Montag, den 07.10.2013 legte Papst Franziskus in der Morgenmesse unter anderem die Geschichte vom barmherzigen Samariter aus¹⁴ (Lk 10,25-37). Was veranlasste den Samariter im Gegensatz zum Priester und Leviten dazu, sich solidarisch mit dem in Not geratenen Menschen zu zeigen? „Als er ihn sah, hatte er Mitleid“ (Lk 10,33). Unser deutsches Wort „Mitleid“ ist allerdings unzulänglich um die Dimensionen des im griechischen Text verwendeten Wortes wiederzugeben: Es ist das Verb *splagchnizomai*, dass sich von *splagchnon* (Innereien, Eingeweide Herz) ableitet¹⁵. Der Impuls, der den Samariter zum Handeln veranlasste ist viel tiefergehend als bloßes Mitleid. Es fuhr im durch Mark und Bein. Das gleiche griechische Wort steht in allen Texten des Evangeliums, in denen beschrieben wird, wie Jesus mit den Menschen fühlt und ihr Leid ihm zum Handeln anregt.

Lasst euch berühren, engagiert euch, helft Flüchtlingen, wo ihr sie trifft. Mischt euch ein bei Diskriminierungen und Alltagsrassismus. Geht gegen die Angst vor, die den Menschen mit Gesetzen gemacht wird. Auch wenn es sich um eine rechtliche Grauzone handelt, wird kein Gericht einen Menschen verurteilen, der einem anderen Menschen ohne Gegenleistung, sondern aus Mitgefühl hilft. Ein Gesetz ist zudem nur so lange legitim, wie es Rückhalt in der Bevölkerung findet.

Papst Franziskus kommentierte das in Lampedusa Geschehene mit den Worten: „Heute ist ein Tag des Weinens.“¹⁶ Das ist richtig. Und dem Tag des Weinens müssen Tage des Aufschreis und Tage des Zorns folgen!

¹² Vgl. Klaus Werner, Hans Weiss, Das neue Schwazrbuch Markenfirmen, Aktualisierte Ausgabe im Ullstein Taschenbuch, 2008⁴, S. 65- 101.

¹³ Vgl. Heribert Prantl, Der Terrorist als Gesetzgeber. Wie man mit Politik Angst macht, Droemer Verlag, 2008, S.179.

¹⁴ http://de.radiovaticana.va/news/2013/10/07/papstpredigt:_auf_der_flucht_vor_gott/td-734993.

¹⁵ Vgl. Albert Nolan, Jesus vor dem Christentum, Genossenschaft Edition Exodus, Luzern 1993, S. 53f.

¹⁶ Rhein- Zeitung Koblenz am 5.10.2013, S.8.